

sich trotz seines Kampfes mit den Geistern keine Seehunde, so ist er eben so wenig um eine Ausrede verlegen, als es die Priester der griechischen Orakel nicht waren.

Die Eskimos haben ein unbegrenztes Zutrauen zu ihren Zauberern. Ein Eskimo, erzählt Parry, hatte sich einst eine Wunde am Arme zugezogen, die sich in Folge der übergroßen Unreinlichkeit mit einem dicken Geschwür bedeckte. Eine alte Zauberin wurde gerufen, dieselbe verband den Kranken den Kopf mit einer geheimnißvollen Binde, hob dann den Kopf in die Höhe, und als sie denselben schwer fand, erklärte sie auf Grund dieser Erscheinung, daß der Patient sterben müsse. Er selbst, von der Unfehlbarkeit des Orakelspruches überzeugt, beschloß, seine Leiden durch den Hunger abzukürzen. Als darauf seine Wunde heftig zu bluten anfing, versuchte Niemand von den Eskimos, sie zu verbinden, sondern sämtliche Hausbewohner begannen mit den Vorbereitungen zur Leichenseierlichkeit. Die Frau bestürmte den Todkranken mit der Bitte, sich doch lieber im Schnee begraben zu lassen und nicht im Meer, wie er es wünschte; das Eis sei jetzt so unsicher. Der Kranke erwiderte mit schwacher Stimme, daß man ihn ja mit einem Boote aufs offene Meer hinausfahren könnte. Zu gleicher Zeit brachte man seine Kleider herbei, in die er nach dem Tode eingenäht werden sollte. Mit der größten Ergebung ließ der Kranke Alles um sich geschehen. Da erschien zu seinem Glück Parry in der Hütte, derselbe verband ihm seine Wunde, gab ihm zu trinken, und nach einigen Tagen war er außer aller Gefahr.

Mit dem Glauben an Geister und an ein späteres